

Gemeinschaft sein

Peter F. Schmid

Im Anfang ist Gemeinschaft

Personenzentrierte Gruppenarbeit in Seelsorge und Praktischer Theologie

Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1998, 223 Seiten.

Parallel zur Reflexion der Bedeutung der Gruppe für die Therapie wurde in der Theologie und Seelsorge die Bedeutung der Gemeinschaft wieder entdeckt. Also verspricht ein Gespräch zwischen Theologie und Psychotherapie eine Bereicherung für beide. Schmid hat für dieses Gespräch in den beiden ersten Bänden seiner Trilogie über Personenzentrierte Gruppenpsychotherapie (I. Solidarität und Autonomie, Köln 1994; II. Die Kunst der Begegnung, Paderborn 1996) eine solide Grundlage erarbeitet: Da die Frage nach dem Menschen untrennbar mit der Frage nach Gott verbunden ist, stehen der Psychotherapeut und der Theologe gleichermaßen vor diesem Junktim und müssen sich darüber verständigen. Dazu möchte der nun vorliegende dritte Band einen Beitrag leisten.

Er setzt (im Kapitel 1) beim zentralen Thema der Theologie an, dem Bild von Gott, dessen Wesen nach christlicher Überzeugung Beziehung und Gemeinschaft ist. Er führt über das Bild vom Menschen, der in die Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen gerufen ist (2), zu Kirche (3) und Gemeinde (4) als Gemeinschaft derer, die ausdrücklich in und aus dieser Beziehung leben. Damit kommt die Bedeutung der Gruppe in den Blick. Sie ist jene Sozialform, die anthropologisch wie theologisch dem Menschen den Raum für die Entwicklung seiner Person und seiner Begabungen bietet (5). Als Lernort für Solidarität und Autonomie (6) ist sie Erfahrungsort von Gemeinschaft im Glauben (7). Das Schlusskapitel (8) enthält Folgerungen

für die Pastoral wie für die Pastoraltheologie: Die Gruppe ist auch Lernort des Glaubens und seiner Reflexion.

Man kann keines Menschen Therapeut sein, wenn man nicht das Beziehungsnetz erfasst, in das er eingebunden ist. Man kann nur jenen »therapieren« (das heißt »am Leben erhalten«, heilen, seinem Leben und dessen Entfaltung dienen), dessen Beziehungen zu den Mitmenschen diagnostiziert und saniert werden können. Dabei spielt die Beziehung zu Gott eine Rolle, die z.B. in der Form des Gewissens auch für den Psychologen eine erfahrbare Realität darstellt. In der Theologie und im kirchlichen Leben scheint allerdings das Stichwort »Gemeinde« für pastorale Konzepte und Strukturen entbehrlich geworden zu sein. Es wird zunehmend durch das Wort »Zentrum« (mit geselligen, kulinarischen und spirituellen »Angeboten«) ersetzt, das der Bibel fremd ist. Deren Ansatz und Anliegen werden durch das Axiom »Im Anfang ist Gemeinschaft« eingemahnt.

Eine Kirche, die sich als *communio* beschreibt, kann dieses Existential nicht realisieren ohne eine Theorie und Praxis der Gruppe, wie sie die heutige Psychotherapie entwickelt hat und praktiziert. Gott umgeht nicht unseren Verstand, sondern er fordert ihn bis aufs äußerste heraus. Er umgeht auch nicht die psychologischen und soziologischen Gesetze, sondern er geht den Weg der Inkarnation. Theologie muss mehr sein als eine Art kirchlicher Betriebsphilosophie. Sie reflektiert die grundlegenden Dimensionen der menschlichen Existenz einschließlich der Transzendenz. Dazu bedarf sie auch der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften, zur Umsetzung ihrer Maxime vor allem der Handlungswissenschaften. Der Ertrag des Buches ist also von brennender Aktualität.

Wilhelm Zauner, Linz